

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

“Religionsfreiheit für die türkisch-manichäisch-(pseudo)muslimischen Aleviten”
by Christoph Elsas

was originally published in

Gnosisforschung und Religionsgeschichte, Festschrift für Kurt Rudolph zum 65. Geburtstag by Holger Preißler and Hubert Seiwert (Eds.). Marburg: diagonal-Verlag (1994), 79-93.

This article is used by permission of [diagonal-Verlag](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Christoph Elsas

Religionsfreiheit für die türkisch-manichäisch-(pseudo)muslimischen Aleviten

Vorliegender Beitrag gilt einem Thema, mit dem ich die dem Jubilar besonders wichtigen Schwerpunkte Manichäismus, Islam und Religionssystematik aufnehme, um meine gegenwartsbezogenen Akzentuierungen zu seinen grundlegenden Forschungen beizutragen, so wie wir es in den Jahren unserer Zusammenarbeit praktizierten. Es geht um den Synkretismus der Aleviten, die meist in eigenen Dörfern Ost- und auch Mittel- und Westanatoliens leben oder lebten und die nicht mit den 'Alawiten/Nuşairiern der türkischen Südküste süd-östlich von Tarsus und Adana und Syriens zu verwechseln sind: Diese Aleviten sind unorthodoxe Schiiten, die wie die (āzerī-) türkisch sprechenden Aserbeidschaner Nachfahren der nach ihrer roten Kopfbedeckung »Rotköpfe« benannten Kızılbaş-Türkmenen sind, die zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert nach Kleinasien einwanderten. Sie gehören mit den Bektaşî zusammen als einander anerkennende Varianten eines gemeinsamen »Weges« (tarikât). Von ihnen unterscheiden sie sich hauptsächlich dadurch, daß sie nur Anhänger aufnehmen, die Kinder alevitischer Eltern sind, während Mitgliedschaft im Bektaşî-Orden nicht an Abstammung gebunden ist. Sowohl in der Türkei als auch in Deutschland ist oft ein »Volkshaus« (halk evi) der Ort ihres Gemeinschaftslebens, da sie sehr interessiert sind an Aus- und Fortbildung für die säkulare Gesellschaft, in der sie ihre humanistischen Ziele am besten zu verwirklichen sehen.

I. Klagen über mangelnde Religionsfreiheit der Aleviten

Die Aleviten nennen sich nach Ali, Mohammeds Schwiegersohn, auf den die Schiiten die legitime Führerschaft im Islam begründen. Nach inoffiziellen Schätzungen¹ gehören ihnen etwa ein Fünftel bis ein Viertel der Bürger der Türkei an. Tausende ihrer Anhänger konnten sich in den letzten Jahren im Rahmen der allgemeinen Pflege folkloristischer Traditionen mit berühmten Künstlern zu ihrem –

1 Die türkische Regierung veröffentlicht keine gesonderten Zahlen und führt sie allgemein unter »Muslime«; A. Gökalp, »Une minorité chiïte en Anatolie: Les Alevî«, in: *Annales Economies Sociétés Civilisations*, 1980, 748-763, hier 748, schätzt 10 Millionen; M. Momen, *An Introduction to Shi'i Islam*, Oxford 1985, 269-272 und 278 f., hier 272: 7 Millionen.

aus der Sicht der orthodox-islamischen Tradition anstößigen – religiösen Tanz von Männer und Frauen und zu Baum-, Stein- und Wasserriten in ihrem alten Ordenszentrum Hacı Bektaş zusammenfinden. Doch ansonsten – so ist in den westeuropäischen Ländern zu hören – seien die 10 Millionen Aleviten aller Rechte beraubt und sollten durch den seit 1982 in der Türkei obligatorischen Religionsunterricht assimiliert und unterdrückt werden².

Schon als 1961 die zentrale Religionsbehörde der Türkei, das rein sunnitisch-islamische Präsidium für Religionsangelegenheiten, als verfassungsmäßiges Organ des Staates etabliert und 1971 deren Mitarbeiter zu Staatsbeamten gemacht wurden, sei der religionsneutrale Staat ansatzweise durchbrochen worden³ und habe die Säkularisierungspolitik die Chance verpaßt, im Alevitentum eine andere Möglichkeit der Religionsausübung offiziell anzuerkennen.

Bei der Republikgründung hatte Atatürk Unterstützung durch die Aleviten-Führung gesucht und erhalten: Jetzt könnten sie in aller Öffentlichkeit vertreten, was sie in der Vergangenheit nur in der Form eines Ordens und unter dem Siegel der Geheimhaltung hatten durchführen können. Vieles von dem, wofür sie immer schon gekämpft hätten, wie die Aufhebung des Kalifats, die Gleichberechtigung von Frau und Mann, soziale Gleichheit und Absage an religiösen Fanatismus sei jetzt verwirklicht. Viele von ihnen sahen deshalb in Atatürk den Mahdi, der nach islamisch-messianistischer Erwartung das Reich der Freiheit und Gerechtigkeit bringt⁴.

Daß sie sich nun nach außen öffneten und nach 1950 auch in größerer Zahl in die Städte abwanderten, führte jedoch zu neuen Reibungsflächen zwischen ihnen und der sunnitischen Bevölkerung, deren tiefverwurzelte Ressentiments nicht gleichzeitig verschwanden. Zwar konnten Aleviten auch den äußerlichen Religionsausübungen der nichtalevitischen Mehrheit folgen, ließen aber erkennen, daß sie dennoch festhielten an ihrem Grundsatz, lieber zu sterben als zu konvertieren (ölmek var, dönme yok).⁵ Während mit jeder gesellschaftlichen Umstrukturierung die traditionelle Religionsausübung in der alevitischen Gemeinschaft ganz in den Hintergrund trat, organisierten sie sich deshalb zur Wahrung ihrer – wie sie betonen – humanistischen Ideale immer stärker politisch links gegen die »rechten« Parteien, die verstärkt mit islamistischen oder national-konservativen religiösen Programmen auftraten: Nicht daß die Konfessionsunterschiede als solche stärker als bisher thematisiert worden wären – die Konflikte wurden von der (in Deutschland als »Graue Wölfe« bekannten) faschistischen Bewegung geschürt, die weniger mit anti-alevitischen als mit antikommunistischen Parolen die Sunniten gegen die

2 M. F. Bozkurt, *Das Gebot. Mystischer Weg mit einem Freund*, Hamburg-Rissen 1988, 151 f.; T. Turan, »Die Aleviten in der Türkei«, in: H. J. Brandt; H. P. Haase, *Begegnung mit Türken, Begegnung mit dem Islam. Ein Arbeitsbuch*, Hamburg-Rissen 1980, § 5, 29-36, hier 31.

3 U. Spuler-Stegemann, »Der Islam«, in: *Südost-Handbuch IV: Türkei*, hg. v. K.-D. Grothusen, Göttingen 1985, 591-612, hier 595.

4 K. Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten. Untersuchungen über eine esoterische Glaubensgemeinschaft in Anatolien* (Islamkundliche Untersuchungen 129), Berlin 1988, 56-62.

5 Ebd., 68-72.

Aleviten aufwiegelten bis hin zu Massakern (1978) und Bürgerkriegsgefahr (1980).⁶

Obwohl als politischer und nicht als im engeren Sinne religiöser Gegensatz ausgetragen, ist es zu diesem Konflikt doch im Streben nach Religionsfreiheit gekommen: Es war bei den Aleviten so stark, daß es auch die ethnischen Bindungen unterordnete und die kurdischen und türkischen Aleviten gemeinsam gegen die sunnitischen kurdischen Stämme kämpfen ließ, die sich gegen die Republik Atatürks auflehnten.⁷

II. Geschichtliche Wurzeln der Andersartigkeit der Aleviten

1. Alt türkische Traditionen der Kızılbaş-Türkmenen

Als »Rote« waren die Aleviten schon bei den Osmanen verschrien, wenn auch nach ihren roten Kappen »Rotköpfe«, Kızılbaş, genannt. Sie gehörten Türkvölkern aus Zentralasien an, die den Osmanen nach Anatolien nachwanderten und damit für den Osmanenstaat einen Unruhefaktor bildeten. Einige ihrer Führer sind uns als »heilige Väter« (baba) bekannt: Baba İlyas, dessen Schüler der für die Aleviten maßgebliche Hacı Bektaş gewesen sein soll, führte im 13. Jahrhundert einen großen Zug von Männern, Frauen und Kindern gegen die Truppen der Osmanen an⁸. Barak Baba, ein geistiger Ahn des bis heute populärsten türkischen Dichters, Yunus Emre, galt vielen Zeitgenossen als ein großer Schamane⁹. Damit sind schon zwei Besonderheiten angesprochen, die für den Islam dieser Türkmenen-Nomaden charakteristisch sind:

Erstens ist es das alt türkische Heldenideal, das auf den islamischen Glaubenskämpfer, den Ghazi, übertragen werden konnte und die Parteinahme und besondere Verehrung für Ali nahelegte, über den das Wort umging »Kein Ritter außer Ali, kein Schwert außer (seinem Schwert) Zülfikar«. Dabei wurde diese Gestalt der islamischen Frühzeit durch die Vorstellung von der Seelenwanderung (devriye) mit

6 Ö. Laçiner, »Der Konflikt zwischen Sunniten und Aleviten in der Türkei«, in: *Thema: Islam und Politik in der Türkei* (Jahrbuch zur Geschichte und Gesellschaft des Vorderen und Mittleren Orients 1984), hg. v. J. Blaschke; M. van Bruinessen, Berlin 1985, 233-254, hier 252.

7 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 93.

8 I. Melikoff, »Le problème Kızılbaş«, in: *Turcica* VI, 1975, 49-67, hier 53; dies., »L'islam hétérodoxe en Anatolie«, in: *Turcica* XIV, 1982, 142-154, hier 148 (vgl. ihre Beiträge in *Festschrift P. N. Boratav*, Paris 1978 und in *Studia Turcologica* 1982); Bozkurt, *Das Gebet...*, 140 f.

9 A. Haas, *Die Bektaşî. Riten und Mysterien eines islamischen Ordens*, Berlin 1987, 52; vgl. Th. Menzel, »Die ältesten türkischen Mystiker«, in: *ZDMG* 79, 1925, 269-289; F. Köprülü, *Influence du Chamamisme Turco-Mongol sur les ordres mystiques musulmans* (Mémoires de l'Institut de Turcologie de l'Université d'Istanbul I), Istanbul 1929.

den Führern der alten Türken verbunden¹⁰. Wie Trauer und Verzückung alttürkischer Brauch waren, wenn ein Vornehmer gestorben war, werden auch bei der Aleviten-Zeremonie Klagelieder für die von den Sunniten-Herrschern getöteten Ali-Nachkommen gesungen, bis einer aus der Gemeinschaft in »Einswerdung« (tevhit) in Ekstase gerät und auf sich einschlägt¹¹.

Zweitens sind es die Funktionen des Arztes, Besprechers, Zauberers, Führers der Gemeinschaft, Sängers und Trägers des von seinen Vorfahren ererbten Wissens, die den Schamanen ausmachen und dann alle auch den Dede der Aleviten, ihren geistlichen Vater. Ihm ist das Wissen um die »Prinzipien des Weges« ebenso wie der Besitz von Wunderkraft durch Vererbung als Nachkomme eines Ocak, einer heiligen Familienlinie, sicher¹².

Auch hier ist es wieder Ali, diesmal als derjenige, mit dem im Islam immer in ganz besonderer Weise alles höhere mystische Wissen verbunden worden ist, auf den dieses herausgehobene Oberhaupt zurückgeführt werden kann. Der Schamane als Ekstatiker, der zum höchsten Himmel aufsteigt, um dort alles für das Wohl der Gemeinschaft notwendige Wissen zu erhalten, konnte dann aber auch zusammengebracht werden mit der im Koran¹³ angedeuteten ekstatischen Nachtreise des Propheten Mohammed zum höchsten Himmel, wo er Gottes Wort vernahm.

Drittens konnte auf diese Weise viel von den alttürkischen Glaubensvorstellungen und -bräuchen und auch sozialen Strukturen in den von den Aleviten praktizierten Islam eingebracht werden: So nehmen hier wie dort Männer und Frauen gemeinsam an den religiösen Zeremonien teil, und auch im Alltagsleben ist die Trennung der Geschlechter stark abgeschwächt gegenüber den islamisch-orthodoxen Vorschriften. Wie bei schamanistischen Türkvlkern bis in die Gegenwart wird in offenem Gegensatz zum islamischen Rauschmittelverbot bei den Aleviten-Zeremonien Alkohol ausgeschenkt, was zugleich Zeichen für den Beginn von Sema ist. Das sind Lieder und Reigentanz in Paaren von Männern und Frauen, die sich die Erlaubnis dazu vom Dede holen, der sie zum Miterleben der ekstatischen Himmelsreise anleitet wie sonst der Schamane. Die Entsprechungen gehen dabei bis hin zum Brauch, vom Getränk einige Tropfen in die die Dunkelheit erhellende Lichtquelle und in den Raum zu sprengen¹⁴. Daß die Knochen des Opfertieres der alevitischen Zeremonien unbeschädigt herausgetrennt und mit dem Blut vergraben werden sollen, ist ein für Jägerkulturen charakteristischer und von den altaischen Türkvlkern bekannter Brauch¹⁵.

Auch sonst wirken naturreligiöse Bräuche nach in der Verehrung von Sonne und Mond – die zu Symbolen von Gott und Ali werden –, von bestimmten Tieren,

10 Haas, *Die Bektaşi...*, 106; Bozkurt, *Das Gebot...*, 218; R. Freitag, *Seelenwanderung in der islamischen Häresie* (Islamkundliche Untersuchungen 110), Berlin 1985, bes. 211 f.

11 Bozkurt, *Das Gebot...*, 205.

12 Bozkurt, *Das Gebot...*, 206; K. Kehl, *Die Tahtaci. Vorläufiger Bericht über eine ethnisch-religiöse Gruppe traditioneller Holzarbeiter in Anatolien* (Ethnizität und Gesellschaft/Occasional Papers 16), Berlin 1988, 47.

13 Sure 17,1; 53,13.

14 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 105, 237; Haas, *Die Bektaşi...*, 105.

15 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 197, 235.

von heiligen Bergen und Bäumen und von Feuer und Wasser – ein Grund für die Aleviten, die vom islamischen Religionsgesetz vorgeschriebenen Waschungen nicht vorzunehmen¹⁶. Alttürkische Traditionen klingen auch nach, wenn sie das Winterend-Fest Nevruz mit Ahnenkult-Ritualen auf dem Friedhof begehen¹⁷ in Verbindung mit der Feier der Neugeburt der Natur – auch wenn sie das Fest islamisch auf den Geburtstag Alis interpretieren. Obwohl ähnlich wieder auf Ali als Tor zur Stadt des Wissens gedeutet, dürfte auch die Ehrung der Türschwelle, die nicht betreten werden soll, auf alte zentralasiatische Glaubensvorstellungen im Zusammenhang mit Türgeistern zurückgehen¹⁸. Gewisse Entsprechungen lassen es auch angesichts der von den frühen Mongolen bekannten Schwurbrüderschaft und den sogenannten Steckenpferden der Schamanen möglich erscheinen, daß Wahlbrüderschaft und Zeremonienstab der Aleviten alttürkisches Erbe sind¹⁹.

2. Manichäische Traditionen

Schon in Zentralasien konnten die Türkstämme ebenso wie mit dem Buddhismus, dem nestorianischen Christentum, dem Zoroastrismus und vom 10. Jahrhundert an mit dem Islam auch mit dem Manichäismus bekannt werden. Das alles ist von den türkischen Uiguren bekannt, deren Herrscher den Manichäismus im 8. Jahrhundert sogar zur Staatsreligion machten²⁰.

Erstens gibt es da etwas, das vielleicht nicht ohne Bedeutung für die Ausbildung der alevitischen Lehre von der göttlichen Fünfheit, die sie in Mohammed und Ali, in Mohammeds Tochter und Alis Frau Fatima sowie deren Söhnen Hassan und Hüseyin als den ehl-i beit, den Leuten aus dem Haus des Propheten des Islam, verehren und in den fünf Fingern der Hand symbolisiert sehen²¹: Das ist die manichäische Legitimation des Herrscher-Charismas durch die Titel »Emanation des Mani« und »glänzendes Glied des Licht-Gesandten«, wie sie die in Turkistan gefundenen Hymnen-Fragmente zeigen²². Dahinter steht eine ausgebildete Gottesgnadentums-Lehre, weil die fünf Lichtelemente in der manichäischen Kosmogonie die »Glie-

16 Bozkurt, *Das Gebet...*, 212; Turan, »Die Alevis...«, 356.

17 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 220; auffallend den turko-mongolischen Sitten ähnliche Elemente im Umgang mit den Toten zeigen besonders die alevitischen Tahtaci: dazu Kehl, *Tahtaci...*, 59 f.

18 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten*, 234; Bozkurt, *Das Gebet...*, 213.

19 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 206, 238.

20 H.-J. Klimkeit, *Hymnen und Gebete der Religion des Lichts. Iranische und türkische liturgische Texte der Manichäer Zentralasiens* (Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 79), Opladen 1989; K. Rudolph, »Stand und Aufgaben der Manichäismusforschung. Einige Überlegungen«, in: G. Wießner; H.-J. Klimkeit (Hg.), *Studia Manichaica II* (Studies in Oriental Religions 23; Internationaler Kongreß zum Manichäismus, 6.-10.8.1989, Sankt Augustin/Bonn), Wiesbaden 1992, 1-18.

21 A. Gökalp, *Têtes rouges et bouches noires. Une confrérie tribale de l'Ouest Anatolie*, Paris 1980, 184 f.

22 F. W. K. Müller, »Ein Doppelblatt aus einem manichäischen Hymnenbuch (Mahnâmâg)«, Berlin 1913 (APAW 1912, abgedr. in: *Opuscula*, hg. v. W. Peek u. a., Leipzig 1985, Band III/3, 151-190), 5, 9, 29, 38.

der« des göttlichen Urmenschen sind und Mani als Gottwesen mit den Attributen des gnostischen Erlösers und Urmenschen verehrt wurde²³.

Das war ein Anknüpfungspunkt für die islamische Gnosis, die von Irak und dem Turkmenistan benachbarten ostiranischen Chorasán ausging und in der die Idee des Vollkommenen Menschen (insān – i kamīl) als einer kosmischen Größe geradezu zum Zentralbegriff wurde. Für die Aleviten ist Hacı Bektaş, um dessen Zentrum in Anatolien sie sich sammeln, Vollkommener Mensch wie zuvor Mohammed und Ali es waren – deshalb hatte er die Vollmacht, neue Normen und Rituale einzusetzen.²⁴

Zweitens preisen die Hymnen Mani auch als wesenseins mit der Sonne und nach der gnostischen Lehre vom wahren Propheten eins auch mit Adam, Seth, Noah, Zarathustra, Buddha und Christus, die mit ihm die Siebenzahl der Propheten bilden: Das war Anknüpfungspunkt für die schiitische Lehre vom Charisma der göttlichen Weisheit (hikmat-i ilāhī), dessen stehendes Symbol das Licht (nūr) ist und das von Adam über Mohammed zu den alidischen Imamen gelangte²⁵.

Obwohl die Aleviten sich als Zwölfer- und nicht als Siebener-Schiiten bekennen, d. h. eine Reihe von zwölf und nicht nur sieben Imamen verehren, spielt diese Siebenzahl bei ihnen eine wichtige Rolle. Daß sie in ihrer islamischen Interpretation aus Allah, Mohammed, Ali, Hassan, Hüseyin, Fatima und ihrer Mutter Hatice besteht und damit nur die erweiterte Fünfheit der »Leute aus dem Haus des Propheten« darstellt, weist auf die vorislamische Tradition, die die gnostisch-prophetische Autorität des Vollkommenen Menschen begründet²⁶.

Drittens gehört dazu dann auch die Begründung von Gottesdienst und Moral: Hier wie dort ist die sozial-religiöse Organisation zweigeteilt, bei den Manichäern in »Hörer« und »Auserwählte«, bei den Aleviten in »Strebende« (talip) und »Söhne des Geschlechts« (ocakzade), was die Zugehörigkeit zu einer heiligen Abstammungsgruppe, einem Ocak, bedeutet²⁷. Diese »Söhne des Geschlechts« nehmen als geistliche Väter (Dede) die »Strebenden« auf zum mystischen Weg (tarikāt). Auch leiten sie, da sie allein über das erforderliche »Wissen« verfügen, die deshalb immer gemeinschaftliche Gottesverehrung²⁸.

Wie sich die Manichäer um das die Gegenwart Manis anzeigende Lehrpodest versammeln, so die Aleviten um das Taht-i Muhammed, einen Holzaufbau mit Leuchtern²⁹. Gemeinsam sind auch sonst die Bedeutung des Lichts und der Musik und religiöser Liebeslyrik im Kult, die zugleich auch auf die Gotteserkenntnis

23 H. H. Schaeder, »Die islamische Lehre vom Vollkommenen Menschen, ihre Herkunft und ihre dichterische Gestaltung«, in: *ZDMG* 79, 1925, 192-268, hier 217 f. und 221; vgl. A. Böhlig u. a., *Die Gnosis III: Der Manichäismus*, Zürich/München 1980, 401 s. v. Glieder und 422 f. s. v. Mani als Gott usw.

24 A. J. Dierl, *Geschichte und Lehre des anatolischen Alevismus-Bektaşismus*, Frankfurt/Main 1985, 76-78 (Das Buch ist im übrigen sehr mit Vorsicht zu benutzen, vgl. die Rezension von J. P. Laut in: *ZDMG* 137, 1987, 432).

25 Schaeder, »Die islamische Lehre...«, 214 f.; H. Halm, *Die Schia*, Darmstadt 1988, 94.

26 Dierl, *Geschichte und Lehre...*

27 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 167.

28 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 180.

29 Haas, *Die Bektaşî...*, 149.

durch Liebe untereinander bezogen ist: Die alevitische Wahlbruderschaft mag deshalb auch Anhaltspunkte bei den manichäischen Wandermönchen gefunden haben, die offenbar immer zu zweit auftraten³⁰.

Gemeinsam ist weiter die Bedeutung der Beichte im Kult – aus Turkestan kennen wir manichäische Beichtformulare³¹, und die alevitische Zeremonien-Versammlung (ayn-i cem) kann direkt auch »Beurteilung« (görgü) genannt werden: Denn hier beurteilt der Dede das Leben des talip, um daraufhin durch seine Maßnahmen die Gläubigen untereinander und mit Gott zur Einheit zu führen, weshalb die Versammlung dann auch birlik, »Einheit«, heißt³².

Das hier eingeschränkte Moralprinzip »Eline, diline beline sahip olmak«, d. h. »seiner Hände, Zunge und Lende Herr sein« entspricht dabei der manichäischen Moral der »signacula oris et manuum et sinus«, der »Siegel auf dem Mund, den Händen und dem Schoß«. Das bedeutet, den Versuchungen zu Verleumdungen und Geheimnisverrat, zu Diebstahl und Gewalttat und durch sexuelle Begier standzuhalten³³. Der manichäische Dualismus schließlich konnte eingehen in das schiitische Prinzip von tevella und teberra, d. h. der Achtung vor Ali und seinen Nachfahren und der Lossagung von ihren Feinden³⁴.

3. Besonderheiten der islamischen Ausformung

Ihrem Selbstverständnis nach aber sind die Aleviten Muslime. Und dazu gehört als Erstes, daß die Angriffe auf sie in der Geschichte nicht etwa einem Krypto-Manichäismus mit alttürkisch-volksreligiösem Hintergrund galten. Dabei hatte ihre Auseinandersetzung mit dem Mehrheitsislam durchaus Ähnlichkeiten etwa mit der arabisch-manichäischen »Widerlegung des Koran«, die der im 8. Jahrhundert hinggerichtete Ibn al-Muqaffa schrieb: So wie bei den Aleviten auffällt, daß sie das islamische »Bismillah«, »Im Namen von Allah«, umformen zu »Bişmisah«, »Im Namen des Schah« – d. h. des Königs der Gläubigen, Ali – hat dieser Manichäer in der Basmala für Allah das Licht eingesetzt, um dann dessen Überlegenheit auszuführen³⁵.

30 Schaefer, »Die islamische Lehre...«, 262, 266.

31 A. v. Le Coq, »Chuastuanift, ein Sündenbekenntnis der manichäischen Auditores« (APAW 1910, Anhang 4; abgedr. in: *Opuscula*, hg. v. W. Peek u. a., Bd. III/1, Leipzig 1972, 564-604); Klimkeit, *Hymnen und Gebete...*, 166-179, 237-253 zu iranischen und türkischen manichäischen Beichtformularen.

32 Bozkurt, *Das Gebet...*, 1970; Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 180.

33 Solche Moralregeln begegnen sonst auch in den islamischen Bünden der Futuwwa und im kleinasiatischen Zunftwesen der Achi wieder: Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 162-167.

34 Haas, *Die Bektaşi...*, 135; die christlich-dualistische Sekte der Paulizianer wurde schon im 9. Jahrhundert weitgehend aus Anatolien auf den Balkan vertrieben.

35 Mit dieser Umbildung hatte er einen grundsätzlich und von vornherein mit dem Islam konkurrierenden Versuch unternommen, den er sogleich im Sinne siegreicher Überlegenheit erweiterte: Das Licht ist nach der manichäischen Licht-Doxologie zugleich personhaft gefaßt der »große König« und kann Allahs Attribut »er ist erhaben« wohl beanspruchen. Darüber hinaus aber genießt er den Vorzug der Evidenz, durch den es leichter und sicherer erkannt werden kann als Allah, woran auch die innere Erkenntnis durch Erleuchtung zur Weisheit

Vielmehr waren die Anschuldigungen bis heute immer derart, wie sie in den Erlassen der Osmanen-Sultane des 16. Jahrhunderts begegnen: Bei ihren nächtlichen Versammlungen komme es nach dem Auslöschung der Kerzen zu wahllosen geschlechtlichen Vereinigungen. Sie befolgten die formellen religiösen Vorschriften nicht, vernachlässigten die Gebete oder lehnten sie sogar ab, weigerten sich, Moscheen zu besuchen sowie im Ramadan zu fasten. Sie beschimpften Fromme und besonders Rechtsgelehrte, bezeichneten die Sunniten als Yezid und damit als Mörder von Alis Sohn Hüseyin und gäben ihren Söhnen nie die Namen Omar, Osman und Abu Bekir, weil ihnen die ersten drei Kalifen verhaßt seien. Ihre Bücher seien als »ketzerisch« (rāfizi) zu beschlagnahmen³⁶. Für die Osmanen-Sultane genügten diese äußeren Kennzeichen, um sie als Ketzer hinzurichten: Es ging um die Festigung der Ordnung im Reich, und dabei betonten die Herrschenden die sunnitische Orthodoxie in der Auseinandersetzung mit diesen anarchistisch-heterodoxen Gefolgsleuten der schiitischen Safaviden, die das Reich im Osten bedrohten³⁷.

Ein Zweites ihres muslimischen Selbstverständnisses war nämlich: Die kulturelle Entfremdung der – inzwischen die Kultursprache Persisch statt des Türkischen pflegenden – osmanischen Herrscher von der türkisch sprechenden Unterschicht und wirtschaftliche Schwierigkeiten – durch andauernde kriegerische Auseinandersetzungen und Naturkatastrophen – hatten im 15. Jahrhundert in Anatolien eine chiliastische Grundstimmung aufkommen lassen:

Zehntausende von türkmenischen Nomaden und Bauern erhofften damals vom Führer des persisch-islamischen Sufi-Ordens der Safaviden, er werde als »Mahdi der Zeit« ein gerechtes, am idealen Vorbild alter Zeit ausgerichtetes Zeitalter herbeiführen. Und der Safaviden-Schah Ismail nahm diese Erwartung auf, indem er Ali als auf die Erde herabgestiegenen Gott besang und sich selber als die Emanation Alis und somit gleichfalls göttlicher Natur³⁸. Im alevitischen Katechismus »Buyruk« heißt es von ihm: »Ich besuchte eine Schar, die die errettete hieß. Sie alle hielten sich an der Hand«³⁹.

Dieses Bewußtsein ihrer Auserwähltheit als Angehörige der »erretteten Gemeinschaft« (Gürüh-i Nāci), die ihnen den Besitz des wahren göttlichen Geheimnisses garantiert, mobilisierte die Türkmenen. Und es ließ sie sich der Zwölfer-Schia des Imam Cafer anschließen, die die Safaviden vertraten – wie es ein alevitisches Gedicht formuliert: »Unsere Konfession ist Cafer, die errettete Gemeinschaft. Wer nicht Caferi ist, ist unser Gegner. Den trifft des Mahdis Schwert. Wir sind die Soldaten der Zeit, in der der Mahdi herrscht«⁴⁰.

ihren Teil hat. Dazu C. Colpe, *Der Manichäismus in der arabischen Überlieferung*, Diss. phil. Göttingen 1954 (maschinenschr.; engl. Übers. in der Reihe »Studies in Oriental Religions«, Wiesbaden, im Druck).

36 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 31-33.

37 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 8 f., 24 f., 27 ff., 39-41.

38 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 25; Halm, *Die Schia...*, 101 ff.

39 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 51.

40 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 52.

In unmittelbarem Zusammenhang mit der Gründung des Safaviden-Staates in Iran kam es Anfang des 16. Jahrhunderts zu gewaltigen Volksaufständen gegen die osmanische Zentralmacht, wobei ihre Anführer als göttliche Manifestation bzw. Mahdi verehrt wurden⁴¹. Wie stark die Hoffnung auf Veränderung gewesen sein muß, wird daran deutlich, daß nicht einmal die militärische Niederlage Schah Ismails gegen die Osmanen 1514 den Glauben an ihn und seine Nachfahren schwächen konnte, auch nicht, daß die Safaviden in ihrem Staat zu einem orthodoxen Schiitentum übergingen. Vielmehr hielt der Glaube an deren göttliche Substanz, garantiert durch ihre vermeintliche Abstammung von Ali, bei den türkmenischen Kızılbaş-Alevi auch dem stand: Er ließ sie in den anschließenden beispiellosen Verfolgungen sich nicht beugen, sondern in unwegsame, schwer kontrollierbare Regionen zurückziehen, dort starke Gruppensolidarität entwickeln und Takiya üben, das schiitische Prinzip der Verstellung angesichts feindlicher Übermacht⁴².

Drittens gehörte zu ihrem muslimischen Selbstverständnis, daß diese mit eigenem Leiden bezahlte Parteinahme für Ali und seine Nachfahren es ganz besonders wichtig werden ließ, die Freiheit des Gedankens zu betonen⁴³. Mit freiheitlichen Überzeugungen der – von der äußeren (zahir) Form der Religion deren inneren (batin) Sinn unterscheidenden – Batiniyye werden schon die Babas des 13. Jahrhunderts zusammengebracht⁴⁴. Die Batiniyye definierte den Koran als das Engelwissen und stellte Ali als den »Sprechenden Koran« (kur’ân-i nâtik) über und gegen das vom Kalifen Osman als Koran zusammengestellte Buch: Deshalb gilt es, sich an den Trägern des Wissens Alis zu orientieren, der das gesamte höhere Wissen Mohammeds besitzt⁴⁵. Auch gemäßigte Schiiten lehren eine mythische Gnosis, die besonders bei der – in jeder Nacht vor dem Freitagsgebet wiederholten – Himmelfahrt in der Nachfolge Mohammeds auch die Imame mitsamt ihrer Gemeinde durchströmt⁴⁶.

4. Verhältnis zum Christentum

Bei der himmlischen Dreiheit der Aleviten – gewöhnlich interpretiert als Allah, Mohammed, Ali oder Ali, Mohammed, Fatima – liegt es nahe, an eine Überformung der christlichen Trinität zu denken. Diese lernten die Aleviten spätestens bei der christlichen anatolischen Bevölkerung kennen, formten sie aber auf ihrem türkisch-manichäisch-(pseudo)muslimischen Hintergrund ganz anders aus. Das gilt

41 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 28.

42 Halm, *Die Schia...*, 107 ff.; Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 35.

43 Bozkurt, *Das Gebet...*, 132.

44 Haas, *Die Bektaşi...*, O., 59.

45 Dierl, *Geschichte und Lehre...*, 80; Halm, *Die Schia...*, 202 ff.

46. Hier begegnen die Merkmale wieder, die wir vom Gottmenschen des Hellenismus, dem theios aner, kennen: seine wesenhafte Göttlichkeit, sein Wissen um das Verborgene, seine Herrschaft über die Welt; dazu T. Andrae, *Mohammed. Sein Leben und sein Glaube* (1932), Hildesheim 1977, 306. Wie für die islamische Gnosis die Lehre vom Vollkommenen Menschen zum Zentralbegriff wurde, wurde oben bereits dargestellt.

auch für Entsprechungen in der Rolle der Mönche, der Sakramente, der Monogamie mit Scheidungsverbot und der religiösen Gemeinschaft von Männern und Frauen⁴⁷.

In besonderer Weise hatte der Bektaşî-Orden mit Christen zu tun. Als die Safaviden ihren eigenen orthodox-schiitischen Staat gründeten, bot der Orden mit den Grabstätten seiner Derwische, die um ihrer Wunderkraft willen verehrt wurden, neue religiöse Zentren⁴⁸. Der legendenumwobene Gründer Hacı Bektaş soll im 13. Jahrhundert die türkischsprachige islamische Mystik Zentralasiens nach Kleinasien gebracht haben. Die unislamische Ehelosigkeit für einen Teil der Ordensmitglieder, die Babagan oder »Kinder des Weges«, ist am ehesten im Blick auf die Christen zu verstehen: Sie sollten die Truppe der Janitscharen betreuen, die aus christlichen Familien zwangsrekrutiert waren und als Soldaten des Kalifen den Islam zu bekennen hatten⁴⁹. Die Aleviten wurden vom anderen Ordensteil betreut, den Celebi oder »Kindern der Lende«, deren Würde sich als Abkömmlinge von Hacı Bektaş in der Familie vererbt. Andere Aleviten haben ihre eigenen heiligen Abstammungslinien, alle aber haben die religiösen Inhalte, Rituale und Zeremonien weithin gemeinsam mit den Bektaşî⁵⁰.

Damit sind die Bektaşî das Bindeglied zwischen den alevitischen Türkmeneu und den christlichen Vorbewohnern Anatoliens. In diesen Zusammenhängen sind dann auch die erstaunten Berichte von Missionaren aus dem vorigen Jahrhundert zu sehen, daß einige Gruppen kurdischer Aleviten zum Protestantismus konvertieren wollten. Sie hatten zwar den Verdacht, daß auch politische Überlegungen eine Rolle spielten, da diese dann den Schutz der europäischen Großmächte genossen hätten. Doch bestärkten sie die Angaben, Ali sei niemand anderes als Jesus – und im Zentrum Hacı Bektaş erhielt ich selbst wirklich Ali-Postkarten im Nazarenerstil – in der Annahme, daß sie Nachkommen eines christlichen Stammes seien, die mit Gewalt nominell zu Muslimen gemacht worden seien. Dazu schien ja auch die Aussage zu passen, sie würden zwar die Bibel, nicht aber den Koran anerkennen⁵¹. Doch das lag nur an ihrer Ablehnung des Kalifen Osman, der dem Koran die endgültige Form gab und dabei nach alevitischer Überzeugung als Feind Ali's das authentische Wort Gottes verfälschte⁵².

47 J. K. Birge, *The Bektashi Order of Dervishes* (1937), London 1965, 216; die Andersartigkeit betont Melikoff, »Le problème...«, 67.

48 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 42 ff.

49 S. V. Vryonis, *The Decline of Medieval Hellenism in Asia Minor and the Process of Islamization from the Eleventh through the Fifteenth Century*, Berkley u. a. 1971, 372-381.

50 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 46 f., 74.

51 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 95 f.

52 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 120 f.

III. Begründung der Besonderheiten in einer mythisch-mysterienhaften⁵³ Ausgestaltung des Islam

Daß die alevitische Religion diese unterschiedlichen Elemente zu einer Einheit zusammengeschlossen hat, die deutliches Profil zeigt, dürfte in ihrer Zentrierung um einen mythisch-mysterienhaften Grundgedanken zu sehen sein. Sie hat ihn im Islam auszugestalten verstanden, indem sie ihn mit dem Aufstieg des Propheten in den höchsten Himmel verband⁵⁴. Welche Anknüpfungspunkte sie dazu in den religiösen Traditionen nutzen konnte, hat unsere Darstellung zu zeigen versucht. Drei Besonderheiten resultieren daraus:

Erstens wird bis heute der Geheimnis-Charakter betont und daran festgehalten, daß die tatsächlich gepflegte Form und die wirklichen Sinnbezüge selbst dann nicht dargestellt wurden, wenn zu den Gedichten und Hymnen in neuerer Zeit Gespräche über ihre Religion traten und auch Veröffentlichungen ihrer Schriften einschließlich des Buyruk, des auf Imam Cafer zurückgeführten »Gebotes«⁵⁵. Das Alevitentum hat damit den Charakter einer Mysterienreligion mit Arkandisziplin.

Zweitens ist der mythische Kult-Heros dieser Mysterien Ali, den sie mit der Formel »Aliyyün Veliyullah«, »Ali ist der Freund Gottes«, ins islamische Glaubensbekenntnis zu Allah und seinem Propheten Mohammed einbeziehen⁵⁶. Weil er als vollkommene Spiegelung des in allen Geschöpfen manifestierten göttlichen Seins gilt, kann es von Ali in der Aleviten-Dichtung auch heißen: »Ich kenne keinen anderen Gott außer Ali«. Anders als im islamischen »Kein Gott außer Allah« (lā ilāha illa'llāh) steht hier für »Gott« das nicht islamisch festgelegte türkische Wort »Tanrı« und danach statt des zu erwartenden »Allah« »Ali«. Oder auch: »Ali hat 1001 Namen, und einer seiner Namen ist Allah«⁵⁷.

Das »Gebot« überliefert den Mythos von der Einsetzung des alevitischen Kults bei der Himmelsreise des Propheten⁵⁸: Es heißt da, daß 30.000 der Geheimnisse von Gott im obersten Himmel der şariat (dem islamischen Gesetz, als dessen Vertreter Mohammed gilt) übergeben wurden, während die restlichen 60.000 in Ali zum Geheimnis geworden sind (sırroldu). Ali ist dabei der Löwe, der den Weg zu Gott bewacht. Und er ist in der Gottesbegegnung des Propheten hinter dem Vorhang an dem Ort, von dem aus Gott sprach. Ali ist dann auch das Zentrum bei Mohammeds anschließenden Erlebnissen in der himmlischen »Versammlung der

53 Den religionssystematischen Überlegungen des Jubilars zu »Mysterienreligion« und »Mythos« verdanke ich vieles für meine Artikel im EKL, 2. Aufl., s. v.

54 Wie es auch sonst volkstümliche Frömmigkeit mit ihrem die koranischen Anschauungen überlagernden Kult für Mohammed und die alidischen Imame tat; dazu G. Widengren, *Religionsphänomenologie*, Berlin; New York 1969, 194.

55 Haas, *Die Bektaşî...*, 124; Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 104 ff.; Bozkurt, *Das Gebet...*, 7 ff.

56 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 120.

57 Melikoff, »L'Islam...«, 153; Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 19, 140-143 weist zu Schah Ismail's Vers »(Ali) Murteza zeigte sich in 1001 Kleidern« auf die Nähe zum Zyklus von 1001 Inkarnationen in der Seelenwanderungslehre der iranischen Aḥl-i-Haqq hin.

58 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 123; Bozkurt, *Das Gebet...*, 17 ff.

Vierzig«, die von sich sagen »Wir sind eins in unserer Gesamtheit, was einer von uns ist, das sind wir alle« – weshalb die Versammlung entsprechend auch »Einheit« (birlik) heißt. In dieser mythischen Zeit der unmittelbaren Kommunikation von Gott und Mensch berauschen sich die Vierzig am Saft einer Traube, die Mohammed von Gott für seine Enkel Hassan und Hüseyin mitgegeben wird, und versetzen sich tanzend in Ekstase. Das gibt die Begründung für Alkoholgenuß und Tanz im Kult, der dieses mythische Geschehen für die Teilnehmer Gegenwart werden läßt.

Drittens findet die mystische, als Mysteriengeschehen erlebte Einheit aller untereinander mit Zentrum in Ali Ausdruck in der Überzeugung von der Bruderschaft im göttlichen Licht. Das »Gebot«⁵⁹ überliefert deren mythische Begründung in der Proklamation des göttlichen Mysteriums durch Mohammed, der auch dessen Demonstration folgt: »Ali und ich, wir sind aus einem Licht. Ich bin die Stadt des Wissens, Ali das Tor zu ihr. Ali ist mein Bruder im Diesseits und Jenseits. Ich bin mit Ali aus einem Fleisch, aus einem Blut, aus einem Geist, aus einem Körper«.

Das von der islamischen Mystik aus dem Lichtvers des Koran herausgedeutete Licht Mohammeds (nür Muḥammad), das als lichtvolle Masse vorzeitlicher Anbetung in Gottes Gegenwart die Form einer Lichtsäule annahm und als archetypische »Mohammed-Wahrheit« (ḥaqīqa muḥammadiyya) die Quelle aller prophetischen Aktivität bildet⁶⁰, ist eben nichts anderes als das in Ali gegebene Zentrum: Es schließt die durch ihre Geburt bereits auf die Stufe der innerlichen tarikat-Religiosität gehobenen Aleviten als »Geschwister in der göttlichen Wahrheit« (hakikat kardaşi) zusammen, indem es sie Gott im Menschen und den Menschen in Gott erblicken läßt. Dieses Wissen um sich selbst und der Einklang mit sich selbst und mit der gläubigen Gemeinschaft gilt ihnen als Vorbedingung für die Erlangung der Gottesnähe⁶¹: Weil der Mensch als eine Emanation Gottes mit ihm durch die Seele oder das Licht Mohammeds verbunden ist, vermag er in Seelenwanderung, die die Bektaşi-Gedichte vom »Kreislauf« (devriye) besingen, innerhalb der »Einheit alles Seins« (waḥdat al-wuḡūd) zum Vollkommenen Menschen zu werden, als dessen Prototyp eben Ali gilt.⁶²

Das angeborene Recht auf volle Mitgliedschaft kann aber erst wahrgenommen werden durch Initiation. Dafür entscheidend ist die Wahlbruderschaft (musahiplik), in der zwei Ehepaare gemeinsam »den Atem töten« – wohl die sexuelle Begierde meistern⁶³: Im »Sterben vor dem Tod«, zu dem die »Abrechnung vor dem Jüngsten Tag« gehört, werden sie durch den Dede in die Glaubensgemeinschaft aufgenommen und möglichst jährlich nach Rechenschaft füreinander von ihm bestätigt⁶⁴. Indem man in dieser Wahlbruderschaft einander »das Tor der Wahrheit öffnet«⁶⁵,

59 Bozkurt, *Das Gebet...*, 126; Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 131 ff.

60 Vgl. zu solchen Ausdeutungen von Sure 24,35 A. Schimmel, *Und Muhammad ist Sein Prophet. Die Verehrung des Propheten in der islamischen Frömmigkeit*, Düsseldorf 1981, 108-123.

61 Kehl, *Tahtaci...*, 46 f.

62 Freitag, *Seelenwanderung...*, 207-221.

63 Kehl, *Tahtaci...*, 49; Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 198, 219.

64 Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbaş/Aleviten...*, 204-211.

65 Bozkurt, *Das Gebet...*, 95.

findet man Gott und wird ein Sufi, ein Mystiker, der mit dem Durchschreiten des tarikat-Tores in die mythische Zeit eintritt, wie es im »Gebot« heißt⁶⁶:

»Der Sitz des Sufi ist das Zeremonienfell, sein Zuhause das Paradies, seine Frauen die Hüris, seine Speise aus dem Paradies, sein Getränk himmlischer Wein, seine Kleidung aus dem Paradies, seine Lichtquelle das leuchtende Antlitz Gottes, seine Worte sind die des Koran ... Wenn zwei Sufis einander anschauen, ist es so, als wenn sie im Koran lesen, als wenn zwei Liebende sich zur rechten Stunde treffen ... Ein Sufi erreicht bei der Einswerdung – während er sich vor dem Geistigen Führer niederwirft – das Wesen des wahrhaftigen Gottes und das bedeutet, er erkennt sich selbst ... Wenn ein Sufi einem anderen Sufi etwas schenkt, gilt es ihm soviel wie die Almosenpflicht, wenn er ihn ehrt, gilt es soviel wie die Fastenpflicht. Wenn ein Sufi vor dem Geistigen Führer ehrfürchtig erscheint, ist es wie die Wallfahrt, wenn er ihm sein Herz öffnet, soviel wie der Heilige Kampf. Ein Blick in das Gesicht des Tutors oder das des Leiters ist wie die Gebetsausrichtung nach Mekka«.

IV. Für Religionsfreiheit angesichts von Geschichte und Eigenart des Alevitentums

Aus islamischer Sicht gab und gibt es drei Möglichkeiten zur Einordnung der Aleviten:

1. Sie sind Muslime. Dann wäre, wie es die Osmanen-Herrscher taten, in einem islamisch verfaßten Staat von ihnen zu verlangen, daß sie das islamische Gesetz halten oder mindestens nicht offen mißachten und sich damit gegen die Ordnung der islamischen Gemeinschaft auflehnen. Dem entspricht die Formulierung des arabischen Originals der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte«, die 1981 vom »Islamrat für Europa« verabschiedet wurde: »Jeder kann denken, glauben und zum Ausdruck bringen, was er denkt und glaubt, ohne daß ein anderer einschreitet und ihn behindert, solange er innerhalb der allgemeinen Grenzen bleibt, die die Scharia (das islamische Gesetz) vorschreibt. Nicht erlaubt ist die Verbreitung von Unwahrheit und die Veröffentlichung dessen, was der Verbreitung der Schamlosigkeit oder Schwächung der Umma (der islamischen Gemeinschaft) dient«, wobei der Fluch über die Heuchler und Unruhestifter aus Sure 33,60 f. angeschlossen wird: »Wo immer man sie zu fassen bekommt, muß man sie greifen und rücksichtslos umbringen.«⁶⁷

66 Bozkurt, *Das Gebet...*, 33 f., 87 zur Begründung der Niederwerfung vor dem geistigen Führer aus Sure 2,34: Gott hatte Adam geschaffen und sich in seinem Herz verborgen, als er den Engeln befahl, sich vor diesem niederzuwerfen.

67 So in Artikel 12, deutsch bei: M. Forstner, *Allgemeine Islamische Menschenrechtsklärung* (CIBEDO-Dok. 15/16), Frankfurt/M. 1982, 31 f., 60.

In den europäischen Fassungen fehlen die Härten. Das wird damit zusammenzusehen sein, daß immer die pragmatische Komponente im Islam entscheidend und damit auch Duldung die Regel gewesen ist, wenn es keine ordnungspolitischen Probleme gab.⁶⁸ Dafür kann besonders im Blick auf islamische Erziehungsideale argumentiert werden, daß Sure 2,257 »Es gibt keinen Zwang im Glauben« auch für Muslime gelten müsse: Denn sonst träte an die Stelle der Aufrichtigkeit im Befolgen der religiösen Vorschriften die Furcht vor jemand anderem als Gott⁶⁹. Wenn es sich – wie bei der Republik Türkei – um einen Säkularstaat handelt, der sich ja aus dem Freiheitsschutz des einzelnen legitimiert und nicht wie der islamische Staat primär die Glaubensgemeinschaft schützt, müßte dieses Verständnis als verbindlich erwartet werden, sofern die Aleviten als Muslime verstanden werden bzw. verstanden werden wollen.

2. Sie waren Muslime und sind abgefallen. Dann droht ihnen nach islamischer Rechtsprechung Verfolgung⁷⁰ wie den Gruppen der Ahmadi in Pakistan und der Bahai in Iran, die sich aus dem Islam herausentwickelt haben, oder eben – wie es die Hetze der Faschisten in der Türkei wollte –, wenn sie Muslime waren und Kommunisten wurden, was das Fatwa-Komitee der Al-Azhar-Universität in Kairo 1965 für Apostasie erklärte. Es lassen sich jedoch Argumente aus dem Koran anführen, daß nur ein dem islamischen Staat gefährlicher Apostat als Hochverräter zu töten sei⁷¹. Schon danach und erst recht aus seinem Selbstverständnis muß ein säkularer Staat jeder Apostatenverfolgung entgegenreten.

3. Sie waren nie Muslime, sondern sind gewissermaßen immer bei einer »Vorhofreligion« stehengeblieben. Wenn nach der vorgelegten religionsgeschichtlichen Einschätzung die Aleviten als Nachfahren von Stämmen mit nie orthodox-islamischer, sondern eigenständiger synkretistischer Religion mit monotheistischer Ausrichtung anzusehen sind, wären sie Objekte der Duldsamkeit und des Zeugnisses der Muslime⁷², solange ihnen nicht aktiv-feindliches Vorgehen gegen den Islam

68 A. Noth, »Möglichkeiten und Grenzen islamischer Toleranz«, in: *Saeculum* 29, 1978, 190-204, hier 199 f.

69 So die Religionspädagogik-Professorin an der Islamisch-Theologischen Fakultät Ankara, B. Bilgin, »Religionsunterricht in der Türkei«, in: *CIBEDO* 6, 1987, 161-171, hier 167; vgl. Chr. Elsas, »Turkish Islamic Ideals of Education: Their Possible Function for Islamic Identity and Integration in Europe«, in: *The Integration of Islam and Hinduism in Western Europe*, ed. W. a. R. Shadid; P. S. van Koningsveld, Kampen 1991, 174-186.

70 R. Peters/G. J. J. de Vries, »Apostasy in Islam«, in: *Die Welt des Islams*, N. S. 17 (1976-77), 1-25, hier 3-8; B. Johansen, »Staat, Recht und Religion im sunnitischen Islam. Können Muslime einen religionsneutralen Staat akzeptieren?« in: H. Marré, J. Stütting (Hg.), *Der Islam in der Bundesrepublik Deutschland* (Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche 20), Münster 1986, 12-81, hier 16 f., 46, 74, 77.

71 Vgl. zu Sure 2,109 und 10,100 neben 4,89 f. Peters; de Vries, a. a. O., 14; M. Talbi, »Religious Liberty: A Muslim Perspective«, in: *encounter* (Documents for Muslim-Christian Understanding) 126/127, Rom (PISAI), 1986, 10 f.; A. v. Denffer, »Religionsfreiheit aus islamischer Sicht«, in: *Al-Islam, Zeitschrift von Muslimen in Deutschland*, München 1987, 5, 25-27 und 6, 22-24.

72 Entsprechend Artikel 10 und 12 der Menschenrechtserklärung von 1981, siehe M. Forstner, *Allgemeine Islamische Menschenrechtserklärung...*

anzulasten ist. Ob sich die Aleviten demnächst darauf berufen werden, daß von säkularen Staaten erwartet wird, daß sie allen Menschen die gleichen Rechte der Religionsfreiheit gewähren? Das sind die Rechte, sich mit anderen zusammen als Religionsgemeinschaft zu konstituieren und auf die Prägung des Gemeinwesens Einfluß zu nehmen – unter Ausschluß nur von Aggressivität und Manipulation.⁷³

73 W. Loschelder, »Der Islam und die religionsrechtliche Ordnung des Grundgesetzes«, in: Marré; Stüting (Hg.), *Der Islam in der Bundesrepublik Deutschland..* (Anm. 70), 149-203, hier 160; vgl. Chr. Elsas, »Human Rights: Common Traditions, Varieties of Translation and Possibilities for Convergences in Secular, Christian and Muslim Discussion«, in: Chr. Elsas u. a. (Hg.), *Tradition und Translation. Zum Problem interkultureller Übersetzbarkeit religiöser Phänomene*. Festschrift Carsten Colpe, Berlin; New York 1994, 435-451.